



Prof. Dr. Christian Dreger, Forschungs-
direktor International Economics in der
Abteilung Makroökonomie am DIW Berlin

INTERVIEW MIT CHRISTIAN DREGER

»Chinesische Investoren haben für West- und Osteuropa unterschiedliche Strategien«

1. Herr Dreger, wie hoch sind die chinesischen Direktinvestitionen in Europa und Deutschland, und wie haben sie sich in den letzten Jahren entwickelt? Insgesamt machen die chinesischen Direktinvestitionen im Ausland derzeit knapp 150 Milliarden Euro aus, Tendenz steigend. Insbesondere seit der Finanzkrise haben die Direktinvestitionen ganz erheblich zugenommen. China ist inzwischen zum zweitgrößten Kapitalgeber der Weltwirtschaft aufgestiegen. Etwas über 40 Prozent der chinesischen Direktinvestitionen in entwickelte Länder fließen nach Europa, davon geht der Großteil nach Deutschland.
2. Welche Strategie steckt hinter den chinesischen Investitionen in Europa? Man erkennt schon eine länderspezifische Strategie, die die chinesische Regierung letztendlich festgelegt hat. Die sieht so aus, dass man in Mittel- und Osteuropa vor allen Dingen Unternehmensneugründungen bevorzugt. Ferner geht es dabei um den Ausbau von Infrastrukturprojekten im Rahmen der Initiative „Neue Seidenstraße“. In Westeuropa geht es vor allen Dingen um den Technologietransfer, da sind es dann Unternehmensbeteiligungen, die im Fokus chinesischer Anleger stehen. Hier geht es dann auch um Beteiligungen beispielsweise an Hidden Champions, die in ihren jeweiligen Marktsegmenten Weltmarktführer sind.
3. Inwieweit sind die europäischen Länder auf das chinesische Kapital angewiesen? Das kommt darauf an, welches Land man betrachtet, aber ganz generell sind die Staaten im Euroraum, die jetzt vor der Aufgabe der Konsolidierung ihrer Finanzen stehen, natürlich besonders interessiert, weil sie auch Privatisierungen vorantreiben müssen. Da sind chinesische Investoren als Kapitalgeber durchaus willkommen. Chinesische Investoren beleben ganz generell auch das Investitionsgeschehen im Euroraum. Wir haben in Europa schon seit längerer Zeit, und nicht erst seit der Finanzkrise, eine Investitionsschwäche, und das Kapital aus China kann dazu beitragen, diese Investitionsschwäche zu lindern.
4. Insbesondere in Deutschland streben chinesische Investoren Zugang zu Schlüsseltechnologien an. Besteht die Gefahr, dass technologischer Vorsprung verloren geht? Das ist natürlich das Risiko bei Unternehmensübernahmen und bei Unternehmensbeteiligungen. Da besteht das Risiko des Technologietransfers und, dass China schnell an fortschrittliche Technologie kommt und sie nicht selber entwickeln muss. Das ist natürlich problematisch für die Hochtechnologieländer in Westeuropa. Ganz generell stellt sich natürlich die Frage, inwieweit man fortschrittliche Technologien auf offenen Märkten überhaupt abschirmen kann. Das wird tendenziell nicht gelingen. China wird weltwirtschaftlich immer wichtiger, und ich glaube eine Strategie für Europa könnte auch darin bestehen, mehr auf Innovation zu setzen und stärker das Unternehmertum zu fördern, um so zu einem höheren Wachstumspfad zu gelangen. Also nicht das verteidigen, was man jetzt hat, sondern weiter voranschreiten, um die Grundlagen für Wachstum zu verbessern.
5. Umgekehrt sind europäische Investoren in China mit zahlreichen Einschränkungen konfrontiert. Sollte Europa auf einen leichteren Zugang europäischer Unternehmen in China bestehen? Das bietet sich an, wenn man ein Investitionsschutzabkommen mit China schließt und die individuellen Vereinbarungen, die man jetzt auf Länderebene mit China hat, dann durch ein gemeinsames Abkommen ersetzt. Da wäre zu regeln, dass man einen leichteren Marktzugang nach China bekommt, dass beispielsweise auch der Zwang zur Bildung von Gemeinschaftsunternehmen gelockert wird. Zudem gibt es andere Restriktionen, die auch abgebaut werden könnten. Es kommt eben darauf an, eine Vereinbarung zu finden, die beiden Seiten nützt. Bei europäischen Investitionen in China geht es natürlich nicht um Technologietransfer, da steht eher der Marktzugang im Mittelpunkt, und das ist ja dann auch eine wichtige Dimension. Die chinesische Volkswirtschaft wird immer wichtiger für die Weltwirtschaft, denn das weltwirtschaftliche Wachstum geht wesentlich von China aus.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden
Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Möllerström, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Ilka Müller
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Prof. Dr. Lukas Menkhoff

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.